

Drei Weltenbummler unterwegs. VII.

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sondere aus dem Leben Gehörloser im Ausland;

- mehr persönliche Nachrichten;
- Inserate.

Die Protokollführerin:
Eva Hüttinger, Fürsorgerin

Schlussbemerkung des Redaktors

Der Redaktor möchte zuerst eine sachliche Korrektur machen: Es stimmt nicht, dass die

Deutsche GZ mehr Bilder und Fotos bringt. Der Vergleich fällt vor allem im Hinblick auf den Umfang der beiden Zeitungen sogar eher zugunsten unserer GZ aus.

Weiter: Jede Kritik, ob negativ oder positiv, ist ihm willkommen, natürlich auch jede Anregung, die sich verwirklichen lässt. In diesem Sinne dankt er den Teilnehmern an der Diskussion für ihr Interesse an unserer GZ. — Es wird ihn freuen, wenn sich nach der Veröffentlichung dieses Protokolls nun auch andere Leser zum Worte melden.
Ro.

Drei Weltenbummler unterwegs (VII)

Orangendiebe werden — belohnt

Auf der Weiterreise nach Tunesien kommen wir an einer Orangenplantage vorbei. Zum Greifen nahe lachen uns die reifen Früchte entgegen. Die Versuchung ist für uns zu gross. Wir pflücken ein paar Orangen und stecken sie in einen Plastiksack. In diesem Augenblick erscheint der Wächter der Plantage. Er sieht aber nicht sehr streng aus. Wir fragen ihn, wieviel wir für die gepflückten Orangen bezahlen müssen. Der Wächter antwortet: «Wir dürfen keine Orangen im Detail (= Kleinverkauf) verkaufen. Wir haben dies mit den Lebensmittelgeschäften so abgemacht.» Aber der Wächter verlangt nicht, dass wir die bereits gepflückten Orangen zurückgeben. Wir schleichen uns etwas enttäuscht davon und schälen unterwegs die Früchte. Nun kommt uns der Wächter nachgelaufen und fragt, ob wir die Orangen zum Selbstessen gepflückt haben. Wir sagen: «Ja!» Da erlaubt er uns, noch mehr Orangen zu pflücken. Er behandelt uns also nach dem Gebot der mohammedanischen Gastfreundschaft. Vor Freude geben wir dem Wächter als Geschenk einen Dinar (zirka anderthalb Franken). Nun verschwindet er wieder. Wir aber füllen so viele Plastiksäcke mit Orangen, dass wir genug Vorrat für zwei Wochen haben.

Wir ändern unsere Reiseroute

In Tunis haben wir ein geplantes Zusammentreffen mit Bekannten aus der Schweiz. Sie wollen mit einem Landrover (= gelände-

gängiger Personenkraftwagen) eine Zentralafrika-Tour machen. Sie sehen sich unseren «Mercedes» genau an und erklären: «Mit eurem Wagen wäre es auch möglich, die Sahara zu durchqueren.» Da beschliessen wir, unsere Reiseroute zu ändern und mit unsern Bekannten zusammen die gleiche Tour zu machen. Wir brauchen aber eine ganze Woche für die nötigen Vorbereitungen. Zuerst müssen wir die Visa (= amtliche Einreiseerlaubnis) für Niger, Nigeria und Tschad haben. Wir bekommen sie von den Vertretungen dieser Länder in der tunesischen Hauptstadt.

Dann müssen wir den Kühler reparieren. Wegen eines feinen Risses hat es immer wieder spürbare Wasserverluste gegeben. Weiter müssen die Gummilager der Motorblockhalterung ersetzt werden. Schon zweimal ist wegen den schadhafte alten Gummilagern der Zündverteilerdeckel kaputt gegangen. Auch müssen wir genügend Treibstoff für die lange Reise mitnehmen. Wir kaufen von einem erfahrenen Wüstenfahrer, einem Italiener, einen 50 Liter fassenden zusätzlichen Benzintank und einen Kanister. Während all diesen Vorbereitungsarbeiten haben wir noch genug Zeit, um die Altstadt von Tunis ein wenig kennenzulernen. Und wir wollen dort noch ein besonderes Verkaufsgeschäft machen.

Wir betätigen uns als Uhrenverkäufer

In der Schweiz haben wir vor unserer Abreise ein paar billige Uhren gekauft. Ein paar junge Burschen geben uns den Rat,

unsere Uhren in einem Café den Leuten zu zeigen. Aber die Leute haben keine rechte Kauflust. Vielleicht sind ihnen die Uhren zu teuer. Nun führen uns die Burschen kreuz und quer durch die Altstadt, von einem Händler zum andern. Aber auch hier haben wir keinen Erfolg. Die Händler verlangen von uns Einfuhr-Ausweise. Die besitzen wir aber nicht. Zuletzt gehen wir miteinander auf den Markt der Einheimischen. Die Burschen raten uns, einen Marktschreier (= ähnlich wie bei uns der «Billige Jakob» auf einem Jahrmarkt) als Verkäufer anzustellen. Wir selber sollten ganz unauffällig in der Nähe bleiben. Wir übergeben dem Marktschreier das

Schächtelchen mit den Schweizer Uhren. In Minutenschnelle hat sich um ihn ein Menschenknäuel angesammelt. Aber die Kauflustigen wollen die Uhren selber prüfen. Jeder will die Uhr in die Hand nehmen, sie beklopfen und an ihr herumdrehen. Einer nimmt die Uhr sogar in den Mund, um zu prüfen, ob sie wasserdicht sei. Wir schauen interessiert zu. Aber es ist uns nicht ganz wohl dabei. Wir befürchten, dass die Uhren beschädigt werden. Nach einer halben Stunde sind schon die ersten zwei Uhren verkauft. Ein Schreiber hat einen Kaufvertrag aufstellen müssen. — Wir sind zufrieden mit dem guten Erfolg des Verkaufsgeschäftes und verschwinden vom Markte.

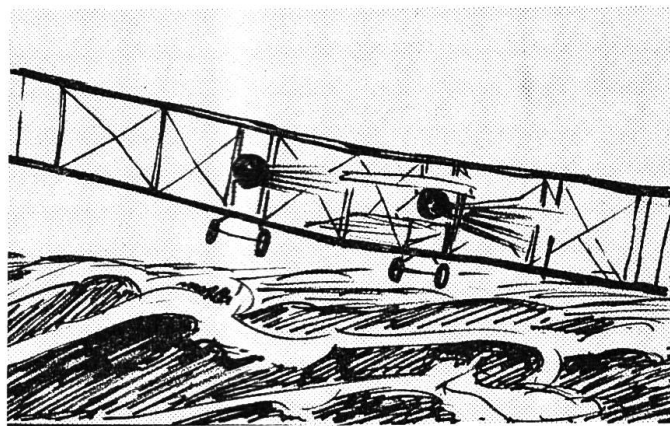
Flug ins Ungewisse

Aus der Pionierzeit des interkontinentalen Flugverkehrs

Charles A. Lindbergh ist wohl der bekannteste Flieger in Europa. Er hat im Mai 1927 den Atlantik von Neufundland nach Frankreich überflogen und ist nach 33½ Flugstunden auf dem Flugplatz von Paris gelandet. Da wurde er weitherum als Besieger des Atlantik gefeiert, geehrt und beschenkt. Doch er war nicht der erste Flieger, der ohne Zwischenhalt über den Atlantischen Ozean geflogen ist. Schon acht Jahre vor ihm haben zwei mutige Flieger den Atlantik überquert. Das waren der Fliegerhauptmann John Alcock und der Steuermann Arthur Brown. Beide hatten im Ersten Weltkrieg in der Luftwaffe der RAF gedient.

Wettbewerb für Nonstop-Flug Amerika—England

Im Jahre 1919 ist in der bekannten Londoner Zeitung «Daily Mail» ein Wettbewerb ausgeschrieben. Er lautet: «Der Flieger, welcher im Nonstop-Flug von Amerika nach England fliegt, erhält 10 000 Pfund (damals 250 000 Franken) Belohnung.» Bald meldeten sich elf Bewerber. Die Flugzeugfabrik Vickers möchte mit einem ihrer Flugzeuge auch den Atlantik bezwingen. Sie sucht zwei tapfere Piloten und findet John Alcock und Arthur Brown. Alcock soll das Flugzeug lenken, und Brown soll es steuern.



Nun wird in der Flugzeugfabrik Vickers ein starkes Flugzeug gebaut, die «Vimy». Alcock und Brown überwachen den Bau. Viele Mechaniker arbeiten Tag und Nacht, die «Vimy» soll rasch fertig sein. Nach zwei Monaten Bauzeit können zwei 360-PS-starke Motoren eingebaut werden. Dann wird die «Vimy» mit dem Schiff nach Neufundland transportiert.

Konkurrenten haben Pech

Auf dem Flugfeld von Neufundland warten schon zwei Konkurrenten auf den Start. Sie können wegen des schlechten Wetters nicht abfliegen. Endlich lacht am 18. Mai ein klarer, blauer Himmel. Nun starten sie nacheinander. Beide haben Pech. Dem ersten Flieger versagt der Motor schon auf der Piste. Der zweite Flieger muss einige Stunden später mitten im Meer niedergehen. Er